

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graubenerstr. 6/8, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Belegungsliste Nr. 1843.

Volkswacht

Belegungsliste Nr. 1843. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf.

für Schlessien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die werkschäftige Bevölkerung.
Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Nr. 245. Mittwoch, den 20. October 1897. 8. Jahrgang.

Carl Grillenberger †.

Einem Blütschlag gleich wird alle Proletarierherzen die Trauerkunde treffen, daß unser Carl Grillenberger gestern vom unerbittlichen Tode dahingerafft worden ist. In der Vollkraft seines Lebens, mitten im ersten Schaffen und Wirken für seine und unsere große Sache, hat ihn der Tod erreicht. Wie eine hochragende, kernige Eiche gefällt wird vom gewaltigen Wetterschlage, so ist unser Carl Grillenberger dahin gegangen, verloren uns für immer, und die grausame Mählmähe dieses Schlags erschüttert unsere Herzen mit elementarer Wucht. Wie der Telegraph melbet, hat Grillenberger noch gestern Vormittag im bayerischen Landtage eine einstündige, treffliche Rede gehalten und ist dann Mittags 2 1/2 Uhr auf der Straße vom Schlag getroffen, bewußtlos zusammengebrochen. In ein Krankenhaus gebracht, hat er noch etwa vier Stunden gelebt, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Am Nachmittage um 6 1/2 Uhr ist er dann gestorben.

Carl Grillenberger ist am 22. Februar 1848 geboren in Birndorf, Bezirksamt Fürth. Er besuchte die Volksschule seines Heimatdorfes, später die Volksschule in Ansbach und Münster und erlernte dann das Schlosserhandwerk. Als Schlossergehilfe durchzog unser Carl ganz Deutschland, Oesterreich und die Schweiz, überall mit hellem Auge und klarem Kopfe das Neue und Wissenswerthe erkennend und in sich aufnehmend. Als Arbeiter von überaus großer Tüchtigkeit, wurde er schon mit 25 Jahren Werkmeister der großen Seltensmetallwaarenfabrik in Forchheim. Daß ein geistig hochbegabter Mensch, wie Carl Grillenberger, sich den großen Ideen des Socialismus nicht verschließen würde, war selbstverständlich und um so selbstverständlicher noch, wenn man sich dazu den biedereren, lautereren Charakter, den freien, unabhängigen Sinn und das glühende Gerechtigkeitsgefühl Grillenbergers vor Augen führt. So war es gewiß begreiflich, daß Carl Grillenberger schon als Jüngling ein begeisterter Anhänger der socialdemokratischen Bestrebungen war und bald in der ersten Reihe unserer Vorkämpfer stand. Im Jahre 1874 finden wir Grillenberger als Redacteur des „Nürnberg-Fürther Socialdemokrat“, und von nun an gehörte er mit allen seinen so bedeutenden Kräften und für alle seine Lebenszeit der Sache des Volkes, der Arbeiter! Wenige Jahre später kam das schmähliche Socialistengesetz und zu denen, welche am schwersten mit unter den empfindenden Hirten und Läden dieses „Gesetzes“ gelitten haben, gehört auch Carl Grillenberger. Aber unbesugam, tapfer und geschickt stand er seinen Mann, alle Anschläge des Feindes wußte er zu Schanden zu machen und so brachten die ersten Reichstagswahlen unter dem Ausnahme-gesetz, im Jahre 1891, ihm und der gesammten Partei einen glänzenden Triumph: Carl Grillenberger eroberte den Wahlkreis Nürnberg! Und seither hat keine Antikriegung der Feinde, nicht Gewalt noch List, nicht Lug und Trug es diesen möglich gemacht, den Wahlkreis Nürnberg zurückzugewinnen: Carl Grillenberger hielt das Grobarte mit seinen starken, ehelichen Schloßerhäuten unerschütterlich fest! Sechzehn lange Jahre war Grillenberger Vertreter der alten Reichsstadt Nürnberg im Reichstage und eines besseren und ehelicheren Vertreters der heiligen Rechte und Interessen des Volkes ward sich kein Wahlkreis im deutschen Reiche rühmen können!

Was Carl Grillenberger für die socialdemokratische Partei, für die Arbeiterbewegung Deutschlands gewesen ist, das können wir im Augenblick, unter der Einwirkung des ersten brennenden Schmerzes unendlich voll würdigen. Dazu werden sich auch gewiß befeuertere Federn finden, als es unsere ist und sein kann. Mit vollem Rechte blickten Deutschlands kassenbewußte Arbeiter auf den nun Dahingegangenen als auf einen ihrer besten, edelsten Führer und Vorkämpfer, als auf einen Mann, der, aus ihren Reihen hervorgegangen, ihnen ganz gehörte, dessen ganzes Denken und Trachten, Schaffen und Kämpfen sich nur und immer nur auf das Wohlergehen seiner Arbeitsbrüder, auf den Triumph der Sache der Arbeiter, der Gerechtigkeits der wahren Kultur richtete!

Der Grillenbergers erteilte Reantnisse auf dem Gebiete der Arbeiterbewegung von langjähriger Rednergabe, seine journalistische Befähigung, seine kluge, geschickte, allem effectvollende, rathlos brantbar lebende Organisationsfähigkeit, die Art des Wartens im öffentlichen und politischen Leben kannte der wird den Verlust begreifen können, den die socialdemokratische Partei Deutschlands durch seinen Tod erlitten hat. Aber nur derjenige, der unseren „Grillo“ auch als Menschlich-schlechthin kennen lernte, der seinen großen lautereren Charakter, sein goldenes Herz, seine edle Bescheidenheit und all seine sonstigen rein menschlichen Vorzüge kannte, der wird den tiefen Schmerz empfinden können, der die Herzen aller Jener in diesen Tagen erfüllt, die sich mit Stolz seine Freunde nennen dürfen! Feuchten Auges sehen heute Hunderttausende deutscher Arbeiter im Geiste an der Bahre ihres unvergesslichen Carl Grillenberger, im Herzen das heilige Gelübde ablegend, der Sache, für die ein Mann wie der Damals-jüngere gestritten und gestorben, treu zu bleiben bis zum Tode. Und unvergesslich wird Allen der so rasch aus den Reihen der Kämpfenden gestohene Zwerg, der die Augen vor dem wie trauererfüllt und heilig sagen dürfen und wollen:

Er war ein Mann von dem Alles aus ihm kam, der nicht nur die Arbeit, sondern die Arbeit selbst...

Junkerpolitik — Hungerpolitik

behandelt der „Vorwärts“ in einem trefflichen Artikel, dem wir das Folgende entnehmen: Ohne viel Aufhebens in der Öffentlichkeit zu machen, hat, wie der „Vorwärts“ schreibt, die Reichsregierung auf Drängen des preussischen Landwirtschaftsministers den Agrariern „ein kleines Mittel“ bewilligt, das für die Masse des Volkes die Vertheuerung der gesammten Lebenshaltung, für den kleinen Kreis der Agrarier dagegen eine durchaus unzulässige Privilegierung ihres Geschäftes bedeutet. In der allgemein bekannten Denkschrift, die das preussische Ministerium über die zur Förderung der Landwirtschaft in den letzten Jahren ergriffenen Maßnahmen voriges Jahr dem Landtage vorgelegt hat, weist der Minister mit großem Stolz auf den Erfolg der Absperrungspolitik hin. Er führt alle in dieser Beziehung angeordneten Maßregeln auf und stellt fest, daß sämtliche Grenzen fremdem Vieh und Fleisch gegenüber gesperrt seien mit Ausnahme der oberschlesischen Grenze. Aber, so fährt die Denkschrift wörtlich fort: „Die in beschränktem Umfange im Hinblick auf die Fleischversorgung der Arbeiterbevölkerung des oberschlesischen Industriebezirks noch zugelassene Einfuhr lebender russischer Schweine wird weiter eingeschränkt und in nicht ganz ferner Zeit ganz eingestellt werden können.“

Was die Denkschrift vorausgesetzt, hat die Regierung wahr gemacht. Seit März dieses Jahres ist gegenüber Russland längs der Grenze die Ein- und Durchfuhr von Rindvieh, Schafen und Schweinen sowie von geschlachtetem Vieh vollständig verboten. Nicht einmal mehr das früher erlaubte Einbringen von russischem Schweinefleisch in vollreifen zwei Kilogramm-Stücken ist noch gestattet. Mit veterinärpolizeilichen Gründen hat man die Zulässigkeit dieser und der anderen Sperrmaßregeln begründet. Selbst der junkerfromme Minister von Hammerstein konnte nicht umhin, zuzugeben, daß die Sperrmaßregeln das deutsche Vieh vor ansteckenden Krankheiten nicht hüten könnten. Denn, so jagte er: Man dürfe nicht vergessen, die Tuberkulose trete bei uns stärker auf als im Auslande.

Die Junker haben ihren Zweck erreicht; die Regierung hat leichter Hand das „kleine Mittel“ bewilligt. Was aber ist für das deutsche Volk der Effect der Sperrpolitik?

Wir wollen nicht von der Noth in Oberschlesien reden; das ist schon früher ausführlich gesehen. Aber darauf glauben wir hier aufmerksam machen zu sollen, daß die Absperrung jeglichen fremden Viehes, insbesondere der Schweine, von den deutschen Märkten allmählich Schweinefleischpreise gezeitigt hat, die der arbeitenden Klasse in erster Linie ein notwendiges Lebensmittel in künstlicher Weise und zum Vertheile einer an und für sich schon bevorzugten Sippe ganz erheblich vertheuert.

Wir führten noch im Jahre 1892 für 98 Millionen Mark Schweine nach Deutschland ein. Die Absperrungspolitik der letzten Jahre hat es zu Wege gebracht, daß im Jahre 1896 nur noch für 6,9 Millionen Mark eingeführt werden konnten. Allein aus Russland gingen 1896 für eine Million Mark Schweine weniger ein wie im vorhergehenden Jahre. Im laufenden Jahre wird die Importziffer zweifellos noch weiter sinken. Der Anfall dieser Polier Schweine macht sich im laufenden Jahre auch ganz besonders bemerkbar. Der deutsche Markt hat großen Bedarf an Schweinen, die deutsche Production kann das erforderliche Quantum nicht liefern, und so hat seit einiger Zeit der Preis für Schweinefleisch eine Höhe angenommen, die in den letzten sieben Jahren noch nie erreicht worden ist.

Schubart und seine Zeitgenossen.

Historischer Roman von M. C. Bachvogel.

431 Roman war wüthend. In ersten Groll und Jura diente er Schiller vierzehn Tage Prison im Stockhaus zu Weidach, weil derselbe keine „Raision“ gegen die Befehle seines Commandeurs gezeigt“. Trotz Gablenz sollte die Strafe rückfälllos verbüßt werden und am 11. November Mittags der Leutenant nach Weidach abgehen, — als plötzlich ein Bize von Weidach mit Brot, Wein und einer demüthigen Entschuldigung der Familie Kottweil an Se. Güterengen und die Nachricht ankam, die Lieutenantin Schiller sei gestern, den 10., von einem starken Knäblein glücklich genesen, und möge Se. Güterengen die unartige Entschuldigung um der Noth willen vergeihen. Der Junge solle Soldat im Regiment Roman werden und, falls der Herr Generalmajor der Luise zu Weidach beizuwohnen belieben würden, möchten Wohlbedenken die Zeit nur bestimmen. Der Proviant sei für gehabte Kolerierung durch die Lieutenantin gesendet.

„Einem Sohn, einen Jungen! Glücklich, Gott sei Lob und Dank, ist's vorüber, — nur, zum Teufel, will ich auch gern in's Loch! jauchzte Caspar.“

Möchte es indeß Gablenz erneuter Protest, die Proviantfuhr oder die „respectvollste Einladung“ des Vater Kottweil machen, Roman's Aerger milderte sich und der Prison wurde in „eine dreitägige Strafmache“ verwandelt, die Caspar denn auch mit seiner Kameraden Hilfe glücklich überstand. Er machte bei seinem Gese nur auch seinwärts die Einladung: „Mit des Kameraden's Gese und Doretten Gablenz bei seinem Jungen Parven stehen zu wollen.“ Die Einladung

Bis zum Juli dieses Jahres war die Steigerung noch mäßig, obwohl die Schweinepreise gegen die achtziger Jahre schon ganz enorm, von 85 Mk. pro 100 Kilogramm auf 100 Mk. gewachsen waren. Von Juli ab jedoch entwickelte sich eine noch selten dagewesene Hauße am Berliner Viehmarkte, die am besten durch nachstehende Tabelle veranschaulicht werden dürfte:

Es betrug der Preis pro 100 Kilogramm Schweinefleisch in Mark:

	I. Qualität	II. Qualität	III. Qualität
am 3. Juli	102—104	100—104	92—93
„ 7. „	112—114	108—110	98—108
„ 17. August	118—118	112—114	108—110
„ 23. „	118—120	114—118	108—112
„ 11. Septbr.	124—126	120—124	112—118
„ 2. Octbr.	124—126	120—122	112—118

Langsam, aber ganz energisch folgten die Detailpreise der Hauße auf dem Viehmarkte nach. Nach am 1. Juli konnte man in den Berliner Markthallen die geringe Qualität Schweinefleisch pro Kilogramm zu 88 Pf. kaufen, heute zahlt man dafür 1.10 Mk. Pro Kilogramm beträgt also der Aufschlag seit Juli bei der geringsten Sorte 22 Pf., oder pro Pfund 11 Pf. Dabei kosten die besseren Sorten bedeutend mehr, bis zu 1.60 Mk. pro Kilogramm. Die Vertheuerung der Schweinefleisch-Preise seit Juli legt der Berliner Bevölkerung eine Mehrausgabe in Höhe von annähernd einer halben Million Mark auf. Am schwersten trifft die Arbeiterbevölkerung, in dem Schweinefleisch oft die ausschließlich Fleischloht bildet. Bei 5 Pfund Fleischverbrauch pro Woche und Familie beträgt die Mehrausgabe 55 Pf.

Solche Preiserhöhungen geschehen zu keinem anderen Zwecke, als um den Agrariern die Viehpreise zu einer unnatürlichen Preishöhe zu verhelfen! Ist es da nicht unerhört, daß der künstlichen Brotertheuerung durch die Erzeugung nanarshr eine künstliche Fleischtheuerung folgt, die einer Schaar bankrotter Landwirthe östlich der Elbe ihre Existenz garantiren soll? An dieser momentanen Fleischtheuerung vermag das Volk einmal wieder mit Händen zu greifen, wohin die Politik der Junker führt. Ihre Macht zu brechen, die Brotertheuerung und Fleischtheuerung aus den Parlamenten zu vertreiben, das ist ein Act der Nothwehr, zu dem sich das Volk unter dem Druck der Hungerpolitik der Junker bei den kommenden Reichstagswahlen gezwungen fühlt.

Politische Rundschau.

— Die Marinevorlage sollte, so erzählten die Officiere, alsbald nach ihrer Durchberatung im Staatsministerium der Öffentlichkeit mitgeteilt werden, damit diese erfahre, was die Regierung wolle, und damit offenbar werde, so fügten die Marinefreunde hinzu, wie beschließen die Forderungen der Regierung seien. So sollte allen „übertriebenen“ Gerüchten der Marine-Opposition der Boden entzogen und deren Agitation im Volke gehemmt werden.

Diese Ankündigung konnten auch wir willkommen heißen. Es erscheint sogar als eine Pflicht der Regierung, ihre Pläne, sobald sie ausgearbeitet und beschlossen sind, dem Volke vorzulegen damit man zeitig genug sich ein Urtheil bilden und die Kritik einlegen kann.

Nun aber theilt die „Marine-Pol. Correspond.“ mit, daß das Staatsministerium sich gegen die zuvor in Aussicht genommene baldige Veröffentlichung der Marinevorlage ausgesprochen habe. Es wird also der wirkliche Inhalt der Vor-

als Caspar mit seinem Gese nach Weidach aufbrechen wollte, wurde Roman durch dienliche Hindernisse abgehalten. —

Bei Herrn Inspector Kottweil pflegte es immer sichtlich bürgerlich und einfach, ja in dieser trüben Zeit oft einseitig bürgerlich, aber bei der Luise keine Gese darste nichts gepart werden. Das Haus am Markt, dem alten Brunnen gegenüber, hatte für den Tag ein festlich Ansehen bekommen. Da wurde gebraten, gekocht, abgepöpst und gebadet, um die Taufgäste und den „Kindesjater“ in allen Ehren zu empfangen. Ein ungeladener Gut hatte sich plötzlich auch eingefunden, der rüchliche toll: Vetter Fräule, „der Student“, welcher durchaus Parte sein wollte.

Als Lieutenant Schiller mit der Gese von Gablenz und dessen Sohn unterem Staunen der Bewohner vor seiner Schwiegereltern Haus von Pferde gestiegen, der erste Empfang nebst Begrüßungen darüber war, eilte, jittersnd vor Freude, der gute Caspar hinauf in die Schwesternkammer seiner Frau, Mutter und Kind an's Herz zu drücken.

Da lag sie, matt und angegriffen, wohl aber freude-lächelnd und freudewohnend, und hielt ihm das blonde Kindchen entgegen, welches um ein Haar unterem Soldatenzelt zur Welt gekommen wäre.

„Siehst, Caspar, hatte doch recht! — O gädiger, großer Gott, gieb auch, daß zu Deiner Ehre wahr werde, was ich gehofft, geglaubt, gehandelt hab! Daß es einen guten, großen, glückseligen Menschen werden, der den Seinen, der Welt zur Ehre und Glückseligkeit gereicht!“

„Stille, still, eines Wublein!“ sah die Lieutenantin, nahm das Kind an seine bökente Brust, und es an's Gese in den besten, festest Sitzenheim — und wie es ihn da mit großen, blauen Augen ansah — erhob er es wie im Gebet, richtete den Blick zum Ewigen und sagte mit leiser,

lage erst dem Reichstage nach seinem Zusammentritt vorgelegt werden.

Warum hat sich das Ministerium gegen die alsbaldige Vorlegung des Marineplanes ausgesprochen? Wenn die Forderungen so beschaffen sind, wie man es darzustellen sucht, wenn eine Bewilligung auf sieben Jahre hinaus nicht verlangt wird, so würde die Mitteilung der Regierungsabsichten offenbar für diese Absichten selbst nur günstig wirken.

Es bleibt daher gar nichts Anderes übrig, als anzunehmen, daß die Forderungen des Herrn Tirpitz eben nicht weniger als „schwebend“ sein werden und daß die Regierung einen zeitig organisierten und Monate lang dauernden Widerstand fürchtet. Man hofft, durch schnelle Ueberrumpelung mehr herauszuschlagen zu können. Die Karten des Herrn Tirpitz vertragen es nicht, offen aufgelegt zu werden!

Für die Einführung von Reichstagsdiäten spricht sich die conservative „Pomm. Reichspost“ aus. Sie bezeichnet es ganz verkehrt, daß die conservative Partei noch immer gegen die Tagegelber sei. Auch die „D. Tagesztg.“ äußert sich in dem gleichen Sinne; eine Vertretung des Mittelstandes durch Angehörige dieses Standes sei ohne Tagegelber nur schwer möglich. Die beiden Blätter vergessen, daß die conservative Parteileitung ein großes Interesse daran hat, die reichen Großgrundbesitzer statt der kleinen Bauern in den Reichstag zu bringen, als daß sie sich für die Gewährung von Diäten erklären könnte. Die Herren Junker und Consorten wissen sich für die Aufwendungen, die sie in Berlin als Reichstagsabgeordnete machen müssen, schon schadlos zu halten. Liebesgaben- und Gollpolitik machen ihnen das ganze Volk tributpflichtig. Da können sie allerdings schon auf Diäten verzichten.

Herr Marschall von Bieberstein, der frühere Staatssekretär des Reichs, soll, der „Frankf. Stg.“ zufolge, als Nachfolger des nach Rom vertriebenen Freiherrn von Saurma-Jelisch zum Vizekanzler in Konstantinopel ernannt worden sein. Da die Türkei nicht zu den Staaten gehört, die nach Deutschland landwirtschaftliche Produkte in erheblichem Maße exportieren, dürfte diese Mitteilung die Agrarier nicht allzu sehr beunruhigen.

Von der Ausgabe eines neuen Gewehres wurde kürzlich in einigen Zeitungen gerüchelt gesprochen. Der „Hamb. Corr.“ erzählt hierzu, daß zur Zeit allerdings, wie immer, Gewehrmodelle verschiedener neuer Constructionen bei einzelnen Truppenteilen erprobt werden und daß diese Erprobungen zum Theil ziemlich weit vorgeschritten sind; von einem Abschluß der Erprobungen zu reden, sei aber nicht richtig.

Die fortwährenden Umwälzungen in der Reichswehr bringen es mit sich, daß in den Militärkreisen fortwährend Versuche mit neuen Modellen angestellt werden.

Culturwissenschaften des Militarismus. Der durch seinen Militärprozeß und verschiedene Broschüren bekannt gewordene frühere Lieutenant Hub. Krauß erzählt im „Bayr. Vaterland“ eine bezeichnende Erinnerung aus seiner früheren Garnison Reg.

Er schreibt: „Im Sommer 1888 hatte eine Kompanie des preussischen 67. Infanterie-Regiments einen von ihr arretierten, aber darauf durchgebrachten holländischen Unteroffizier niedergeschossen. Als dieses traurige Vorwissen bekannt wurde, bemühten sich die holländischen Soldaten eine unerschütterliche Ruhe. Es war ein offenes Geheimnis, daß die Kompanie umgebend auf eine Gelegenheit wartete, wo sie „sur Revanche“ einen Deutschen niederstrecken könnten. So ärgerte sich ein holländischer Unteroffizier, weil ihm ein anderer Vorzug in einer sehr beliebten Strafe davon gelassen war und auf den Abschied wegen der vielen Patente nicht geschlossen werden konnte, halb todt. Die Verhütung ging zuletzt so weit, daß der Gouverneur, Generalleutnant von Dövel, in einer heftigen angelegten Disziplinarverurteilung die Offiziere ermahnte, sie müßten nach Kräften zur Bewachung der Ge-

müthler beitragen. Schreiber dieses hat damals selbst an seinen Zug eine volle Stunde lang hingelassen und den Leuten begreiflich zu machen versucht, was es heißt, einen Menschen niederzuschießen.“

Da kann man sehen, welche Wirkung die unselbige Schießerei selbst auf Soldaten ausübt. Deutsche Einigkeit und Disciplin sind durch sie nach dieser Erzählung gewiß nicht gefördert worden.

Aus Anlaß der Verurtheilung des Redacteurs des „Hamburger Echo“ wegen Beleidigung des Königs der Belgier zu acht Monaten Gefängnis ist in der Presse behauptet worden, daß der belgischen Regierung die Stellung des Strafantrags von deutscher Seite nahe gelegt worden sei. Dem gegenüber erklärt der „Reichsanzeiger“, daß die belgische Regierung den Strafantrag gegen das „Hamburger Echo“ durch ihren Berliner Gesandten hat stellen lassen, ohne daß eine Anregung hierzu von Seiten der deutschen Regierung ergangen ist. — Das Gegenteil wäre auch ein geradezu unerhörter Skandal gewesen!

Ein Gegenwartsbildchen. Freiherr von Hammerstein wird im Moabit Gefängnis (Zuchthaus) noch immer als „Krank“ geführt. Infolgedessen wird er auch nicht zur Verrichtung anstrengender Arbeiten herangezogen, sondern mit Schreibarbeiten für das Anstaltsbureau beschäftigt. In die Lazarethstation ist Freiherr von Hammerstein nicht überführt worden, er befindet sich noch wie vor in seiner Zelle, wo ihm auch die Bücher der Anstaltsbibliothek unumschränkt zur Verfügung stehen. Wegen seines leidenden Zustandes ist ihm vom Anstaltsarzt Lazarethpost vorgeschrieben worden die aus leichteren und kräftigeren Speisen bestehende Anstaltskost. Freiherr v. Hammerstein correspondirt viel mit seinen Anverwandten und erhält auch zahlreiche Antwortschreiben.

Der gemeine Verbrecher und Kreuzritter ist freilich kein „vaterlandloser Geißel“ und kein socialdemokratischer Redacteur.

Eine Conferenz der Rectoren sämtlicher preussischer Universitäten soll während der Weihnachtsferien im Unterrichtsministerium stattfinden. Der Hauptgegenstand der Besprechung wird das Disciplinargesetz gegen Privatdozenten sein.

Die Ausbeutungsgelüste der Bäckermeister kennen keine Grenzen. Jeder anhängige Mensch hat beim Bekanntwerden der Verordnung vom 4. März 1896 sich gerundet, welche schwächliche Maßnahmen in Deutschland unter dem Namen „Arbeiterlohn“ erlassen werden. Anders saßen die Bäckermeister die Verordnung an. Sie eröffneten eine förmliche Rebellion gegen dieselbe. Aus den Äußerungen der Meister über die schwere Schädigung, die ihnen durch die Einschränkung der Arbeitszeit auf täglich 10 1/2 Stunden zugefügt werde, konnte man schließen, bis zu welcher fast unglaublichen Höhe die Ausbeutung der Lehrlinge und Gesellen getrieben ist. Urantworte wurden nur mit aller nur denkbaren Mühe geantwortet, um die Verordnung zu befestigen. Bis zu welchen unheimlichen Forderungen die Jungbäcker durch ihre Forderungen getrieben werden, geht aus der schon erwähnten Eingabe des am 27.100. Arbeiter stehenden Germania-Bunnenverbandes hervor. Die Eingabe gliedert in folgenden Punkten:

1. Der Arbeiter muß die Verordnung vom 4. März 1896, betreffend die Einschränkung der Arbeitszeit auf 10 1/2 Stunden, gänzlich aufheben. 2. Der Arbeiter muß die Verordnung vom 4. März 1896, betreffend die Einschränkung der Arbeitszeit auf 10 1/2 Stunden, gänzlich aufheben. 3. Der Arbeiter muß die Verordnung vom 4. März 1896, betreffend die Einschränkung der Arbeitszeit auf 10 1/2 Stunden, gänzlich aufheben. 4. Der Arbeiter muß die Verordnung vom 4. März 1896, betreffend die Einschränkung der Arbeitszeit auf 10 1/2 Stunden, gänzlich aufheben. 5. Der Arbeiter muß die Verordnung vom 4. März 1896, betreffend die Einschränkung der Arbeitszeit auf 10 1/2 Stunden, gänzlich aufheben. 6. Der Arbeiter muß die Verordnung vom 4. März 1896, betreffend die Einschränkung der Arbeitszeit auf 10 1/2 Stunden, gänzlich aufheben. 7. Der Arbeiter muß die Verordnung vom 4. März 1896, betreffend die Einschränkung der Arbeitszeit auf 10 1/2 Stunden, gänzlich aufheben. 8. Der Arbeiter muß die Verordnung vom 4. März 1896, betreffend die Einschränkung der Arbeitszeit auf 10 1/2 Stunden, gänzlich aufheben. 9. Der Arbeiter muß die Verordnung vom 4. März 1896, betreffend die Einschränkung der Arbeitszeit auf 10 1/2 Stunden, gänzlich aufheben. 10. Der Arbeiter muß die Verordnung vom 4. März 1896, betreffend die Einschränkung der Arbeitszeit auf 10 1/2 Stunden, gänzlich aufheben.

der Meister, sondern, wenn möglich, der geplagte Geselle oder Lehrling bestraft werden. Da weiß man wirklich nicht, ob man sich über die Dummheit oder über die Unverschämtheit dieser Forderungen mehr wundern soll.

Der Landtag beider Mecklenburg ist zum 11. November d. J. nach Sternberg einberufen worden. Außer den Steuern stehen zur Verhandlung: Der Etat der Eisenbahnverwaltung, die Prinzessinnensteuer für die Herzogin Alexandrine und die Reorganisation des ritterchaftlichen Seminars zu Lübbchen.

In dem letzten Habererprozeß hat das Landgericht München wieder sechs Angeklagte zu 3—1 1/2 Jahren, drei zu 3 1/2—2 1/2 Jahren und die beiden Personen, die das Bier herbeigeschafft hatten, zu je 7 Monaten Gefängnis verurtheilt. Wann hören denn diese Habererprozeße endlich auf.

Die Verurtheilung des socialdemokratischen Abg. Bueh in Straßburg wegen Beleidigung und Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen zu 10 Monaten Gefängnis wird in der elsäss-lothringischen Presse nicht commentirt, weil — diese unter den bestehenden Gesetzen nicht commentiren darf. Von besonderem Interesse ist an dem Prozeß, daß die Gerichtsbehörde zur Ermittlung von Zeugen sich zwei Telegramm-Manuscripte aus händigen ließ, die ein Mißhauser Correspondent in der Angelegenheit mit voller Namensunterschrift abgegeben hatte. Eine Beschwerde gegen die Postdirection und gegen den Untersuchungsrichter, der die Herausgabe der Manuscripte verweigert hatte, blieb ohne Erfolg. — Das sind wahrlich herrliche Rechtszustände.

Oesterreich-Ungarn.

Der österreichische Abg. Szajer, der leßthin in seiner Versammlung polnischer Arbeiter in Wien erschien und durch sein Benehmen und die wenigen Worte, die er sprach, den Eindruck eines Betrunknen machte, wurde von der Stojalowskipartei des Abgeordnetenhauses, der er angehört, ausgeschlossen. — Der edle „Volksvertreter“ ist derselbe, der wegen Majestätsbeleidigung verurtheilt und seines Mandats für verlustig erklärt ward, dann aber „durch kaiserliche Gnade“ wieder in den Besitz des schon verlorenen Mandats kam, eine juristische und politische Ungeheuerlichkeit.

Italien.

Der Minister Rudini hat an sämtliche Präfecten und Polizeimeister ein Circular verschickt, in dem er dieselben auffordert, sich darüber zu äußern, ob sie die Auflösung aller socialistischer Verbindungen für angebracht halten. Ohne Zweifel ist auch hier der Einfluß des „liberalen“ Senardelli, der jetzt die ganze politische Situation beherrscht, die treibende Kraft gewesen. Noch mehr, als die Clerikalen, gegen die er kürzlich das Ministerium vorstufte, fürchtet er auf der anderen Seite das vordringende Proletariat.

Frankreich.

Der Panama-Untersuchungsausschuß der Kammer hat in seiner ersten Sitzung nach den Ferien weitere, die lichtscheue Handlungsmethode der Regierung kennzeichnende Thatsachen constatirt. Verschiedene wichtige Documente, deren Existenz dem Ausschuss durch Zeuerausagen bekannt wurde, sind den Berichterstattern nicht ausgeliefert worden. Der dumme stünge Justizminister Darlan verlegt sich auf die Ausrede, er könne die verlangten Documente — trotz eifriger Suchens natürlich — nicht ausfindig machen. Das ist um so glaubhafter, als es sich um Belangsmaterial gegen den ehemaligen Justizminister und gegenwärtigen ministerfreundlichen Senator Thevenet handelt. Der Minister des Äußeren, Hanotaux, in dessen Archiven die den italienischen Botschafter und Panamisten Crispi belastenden Papiere aufbewahrt sind, verheimlicht sich hinter hochbismarckianischen Erwägungen und verlangt vorerst eine besondere Willensäußerung der Kammer. Dieser Wunsch wird wohl erfüllt werden. Also eine neue Panama-Debatte in der am 14. October wieder zusammentretenden Kammer in Sicht.

England.

Für eine Deeresverhärtung wird in England Stimmung zu machen gesucht. In einer in Jorres gehaltenen Versammlung erklärte der Generalstab Jinks, die Ausgaben für Meer und Flotte würden erheblich vergrößert werden müssen. Eine solche Vergrößerung ist notwendig und gerechtfertigt, namentlich für die Marine, behufs Aufrechterhaltung der Meeresherrschaft Englands. Die Wehrkraft zu Lande werde ebenfalls eine wesentliche Verhärtung; es dürfte notwendig werden, in einem gewissen Verhältnis die Bürger mittels Auslösung zum Militärdienst heranzuziehen.

Asien.

Einer Delegation aus Shanghai zufolge ging dort von Canton in der Provinz Kantsu in Nordwest-China die Meldung ein, daß der Dungan- oder Mohammedaner-Aufstand, der nach dem chinesisch-japanischen Kriege sehr großer Umfang annahm, wieder ausgebrochen sei. Die Aufständigen scheinen härter als vorher zu sein und schlagen abentheuerlich die gegen sie ausgesandten Reichstruppen. Sie marschieren nach Osten und entfallen russische Kolonnen.

Partei-Angelegenheiten.

Das Preisgeld über die Verhandlungen des letzten Parteitag's ist in einem 231 Seiten starken gut ausgearbeiteten Buche erschienen. Der niedrige Preis des Werkes (50 Pfennige) ermöglicht es jedem Parteigenossen, sich das der Wichtigkeit der Verhandlungen und der Bedeutung der Beschlüsse wegen unentbehrliche Buchwerk anzuschaffen. Den genau wiedergegebenen Sachverhalt geben Programm, Publicationstatut, die Beschlüsse der Parteitag's und der Wähltag's, sowie die von Parteigenossen gestellten Anträge voraus. Eine Uebersicht über die Ergebnisse der Abstimmungen des Parteitag's, Präsenzliste, Sach- und Sachverhalte ist dem Buche beigegeben. **Service-Büro.** Der hiesige Vertreter Magdeburgs im Reichstagsdienst, der wegen persönlicher Angelegenheiten die von dem Reichstagsdienst eingenommenen Stunden nicht mehr für den Reichstagsdienst verwenden konnte, hat sich dem Reichstagsdienst zurückgezogen. Die dem Reichstagsdienst zugehörigen Stunden sind dem Reichstagsdienst zurückgegeben.

„Müthlicher Herr des Himmel, ich hab' mich in Grotte weilt ich's mit verdien', aber wollest Du mich Deinem Segen und Gebeten diesem Suben ein Gnade verschicken, laß ihm Alles das an Geist, Care und Glück zu, was ich mir hab', gib ihm das Fühlen, Können und Wissen alles Erhöhen in Deiner Welt, was mir in meiner rauhen Jugend ist verlagert worden mach' ihn.“ — Eine Entschuldigungsrede in Worms.

„Zu einem Johannes.“ — einem künftigen Deines ewigen heiligen Geistes, Vater! Ich bin, wie ich bin, ein Döwler und jauch von Worms übermüthig, in die Welt.

Am letzten Tage ward in der Himmelsstadt ein Wunder der Heile Schiller genannt: Johann Christoph Friedrich. Der Name Johann erhielt er von seinem Vater, bei beiden anderen vom Kameraden von Götting, obwohl der Suben meine der „Reize“ heisse nach ihm. Götting, verlor der Heile Schiller eine überna Liebe und verlor, dem Heile ein recht's Haube und Götting in aller Zeit zu sein.

Der „Suben“ sagt, ich er wieder Müthlich in's Klamm nahm: Ich geh' Euch an, Kinder, ich hab' mich. Aber bin ich den Suben nicht unter die „Früh-Sonne-Götting“ schenkt, wäre er jetzt Suben? Müthlich Suben nicht für's klammern Suben stehen, weil ich mein' eignen Weg geh', aber ich lern' 'was, hab' Einfühl', und der David hat' mich, wenn ich in für meine lieben Sem' in Himmels mit zu Day mach'. Der Götting, Vater Götting — jetzt bin ich grab' verlor abge-brannt. — Ich mit zum Müthlich verlor Götting, bin ich mein' Ged' Müthlich mach'!

„Dein Ged', Du Suben!“ lachte der Suben, „mein' a wolle Du Müthlich mach'! — Du, Suben, nun laß mich in Suben und ich in's Reich!“

„Der Müthlich“ Suben nicht der Suben lachte, der in Suben mit mich lachte, wie der David mit' in Suben. Suben lachte war das Müthlich ich Götting nicht lachte. Die Götting gingen nach allen Wänden, mit der Suben trompete ich mich Götting nicht lachte in meine Klamm. Der Suben lachte mit dem Götting der Götting.

Der müthlich und müthlich der Müthlich Suben nicht lachte, wie der David mit' in Suben. Suben lachte war das Müthlich ich Götting nicht lachte.

Der müthlich und müthlich der Müthlich Suben nicht lachte, wie der David mit' in Suben. Suben lachte war das Müthlich ich Götting nicht lachte. Die Götting gingen nach allen Wänden, mit der Suben trompete ich mich Götting nicht lachte in meine Klamm. Der Suben lachte mit dem Götting der Götting.

Arbeiterbewegung.

Sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen der Gussfabrik-Ringwerke in Schwabach — etwa 140 — sind in den Ausstand getreten.

Schulinder-Ausstand in Bern. Das gesamte Personal der beiden Geschäftsbücher Fabriken Neher u. Söhne und Müller u. Co. in Bern ist seit Montag, den 11. October in den Ausstand getreten.

In Luzern streiten die Maurer; unter ihnen befinden sich vierhundert Italiener; die Meister haben Unterhandlungen abgewiesen.

Aus St. Loup sur Semouse, Haute Saône (Frankreich) wird geschrieben: Seit dem 11. September streiten hier 115 Möbelhändler. Der Unternehmer hat elektrisches Licht eingeführt und verlangt nun, daß jeder Arbeiter monatlich 2 Franken dafür bezahle.

Die belgischen Minenbesitzer wollen dem „Ctoile belge“ zu Folge auf die vom Bergarbeiter-Verbande eingereichten Forderungen keine Antwort erteilen.

Zum Kampf der englischen Maschinenbauer. Entgegen den von den deutschen Zeitungen veröffentlichten Nachrichten, daß zwischen den Kesselbauern und den Unternehmern der Schiffsreparatur-Werkstätten eine Einigung herbeigeführt worden sei, theilt die „Daily Chronicle“ mit, daß die Arbeiter am Sonnabend die Werkstätten verlassen haben.

Lokales.

Breslau, den 20. October 1897.

* Speisung hungeriger Schulkinder. Wie groß das Elend in Breslau ist, beweist wieder der Bericht des Herrn Stadtschulraths Dr. Pfundtner über die Verabreichung warmen Frühstücks an nothleidende Schulkinder der städtischen Volksschulen während des Winters 1896/97.

Es entfielen auf die 57 evangelischen Volksschulen 39.175 Portionen mit 2331.56 Mk., 34 katholischen Volksschulen 23.860 Portionen mit 1428.06 Mk., 4 Hilfsschulen 354 Portionen mit 21.24 Mk., im Durchschnitt auf eine evangelische Schule 687 Portionen, auf eine katholische Schule 702 Portionen, und auf eine Hilfsschule (mit etwa 20 Kindern) 88 1/2 Portionen.

* Majestätsbeleidigungsprozeß. Unter der Anklage der Majestätsbeleidigung stand gestern der Fregelarbeiter August Vogt aus Mellechwitz vor Gericht.

* Die Zedliger Baumallee, welche durch das Hochwasser stark zu leiden hatte, wird gegenwärtig geholt.

* Die neue Wärmehalle, welche auf dem Neumarkt an der Stelle der früheren Gasfacke errichtet werden soll, ist im Fortschreiten.

* Die Erweiterungsbauarbeiten für den Anschluß der elektrischen Beleuchtung wurden größere Fortschritte. Außer der Tauerthum- und Feldmühle sind bereits die Arbeiten vollendet.

* Die Erweiterungsbauarbeiten für den Anschluß der elektrischen Beleuchtung wurden größere Fortschritte.

* Warnung vor einem Schwindler. Ein aus Berlin gebürtiger Gauner hat sich gegenwärtig in Breslau eingefunden.

Probierz Schlefien. Er fährt ein mit „Parrer Reichert“ unterschriebenes und mit Gummitempel versehenes Schreiben das dato Berlin bei sich.

* Thenerer Tassen. Sämtliche von Breslau bis Ostwiecim liegenden Eisenbahnstationen wurden Montag Abend von Breslau telegraphisch ersucht, bei den Zügen nach dem Verbleib von zwölf Tassen zu forschen.

* Der Circus Reuz wird nach einer Mittheilung der Wiener Blätter demnächst von Breslau nach Wien gehen.

* Ein frecher Dieb kreibt seit längerer Zeit als „Bittsteller“ sein Unwesen. Auf den zahlreichen Fällen, die bis jetzt der Behörde angezeigt worden sind, seien folgende erwähnt: Am 14. d. M. sprach in einer Wohnung auf der Moritzstraße ein junger Mann vor und ersuchte das Dienstmädchen, ein Bittgesch, welches er ihr begehrt, dem Wohnungsinhaber zu überreichen.

* Verhaftung. Am 17. d. Mts. wurde ein 12 Jahre alter Schulknaabe in Haft genommen, der, zumeist in der Nicolaiborstadt, in Geschäftsläden Einkäufe besorgenden Frauen die Portemonnaies entwendet hatte.

* Unglücksfall. Am 19. d. M. Morgens stürzte ein Knecht von einem Wagen und zog sich eine Zerreißung der Unterlippe zu.

* Aus dem Polizeibericht. In das Polizeigefängniß wurden am 18. d. Mts. 42 Personen eingeliefert.

Schlesien.

* Wegen Veranstaltung einer Sammlung für die Ueberflschwemmen in Schlesien und Sachsen ohne Genehmigung des Oberpräsidenten hat Lehrer B. in Nachwitz einen Strafbesehl erhalten, wodurch gegen ihn eine der Staatskasse gebührende Geldstrafe von zehn Mark und im Fall dieselbe nicht beigetrieben werden kann, eine Haftstrafe von zwei Tagen, bezw. ein Tag für je fünf Mark festgesetzt wird.

a. Eignitz, 18. October. Metallarbeiter-Verammlung. Am 10. d. Mts. tagte in den 3 Bergen eine sehr gut besuchte öffentliche Metallarbeiter-Verammlung, in welcher Gemeindegemeinde Breslau über die bis vorhin bestehenden Grundlagen der sozialen Entlohnung sprach.

Ein öffentliche Metallarbeiter-Verammlung tagte am Sonntag Vormittag im Gasthof zu den drei Bergen. Auf der Tagesordnung stand als erster Punkt ein Vortrag über die Lage der Metallarbeiter und ihre Organisation.

Anwesenben entfernt. Unter den Fortgezogenen befinden sich auch die Anhänger des Gewerksvereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter, die mit ihrem Vorstehen und Herrn Hamann aus Schütz den Redner eine volle Stunde ruhig zugehört hatten.

Diese Ausrede ist geradezu lässlich. Der Hunger hat die Herren fortgetrieben. Warum haben sie denn, da sie sich denken konnten, daß eine um 11 Uhr einberufene Versammlung nicht schon um 12 Uhr zu Ende ist, nicht vorgesehen und etwas kräftiger gefräßigt?

Die Vermuthung, daß Schütz noch lange sprechen würde, war hinfällig, da derselbe bereits, als die Herren gingen, seine Ausführungen in einem kurzen Resümee zusammenfaßte.

Die am 10. October im Gasthof zu den 3 Bergen tagende öffentliche Metallarbeiterversammlung erklärte sich mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden und vertritt mit allen Kräften für die moderne Arbeiterbewegung zu wirken.

Hierauf machte der Vorstehende bekannt, daß Genosse Schütz am Abend im hiesigen Volksverein einen Vortrag über ein politisches Thema hält, wozu er die Anwesenben einlud; mit einem Hoch auf den Verband wurde die Versammlung geschlossen.

Eignitz, 19. October. Für die Hochwasser-Geschädigten im Regierungsbezirk Eignitz sind bei der königlichen Regierung in Eignitz ferner eingegangen 434.418.04 Mark.

Bunzlau, 19. October. An der Hochdruck-Wasserleitung in Bunzlau, die fast vollendet ist, wird dem Niederschles. Cour. zufolge über acht Tage das Hochreservoir zum ersten Male gefüllt werden und sodann das Wasser mehrere Tage hindurch durch die Röhren geleitet werden.

Sagan, 18. October. Zum Saganer Communalconflict meldet das „S. L.“, daß Stadtbaumeister Brannacht jetzt definitiv sein Amt niedergelegt hat.

Örzig, 18. October. In Folge leichtsinnigen Umganges mit seinem geladenen Taschen-Zerzoral verunglückte der Geschäftsfreisende Paul S. von hier, als er wie der „N. A.“ mittheilt, in Ausübung seines Berufes einem Geschäftsmann in Rausch einen Besuch abstattete.

Langenbielau, 19. October. Ueber die Revision des Rebauteurs des „Proletariats aus dem Gulengetige“, Gen. Feldmann in Langenbielau, gegen seine Verurtheilung zu vier Wochen Gefängniß wegen Beledigung des Königs der Belgier, wird am 16. November, Vormittags 9 Uhr, vor dem vierten Strafsenate des Reichsgerichts verhandelt werden.

Münsterberg, 19. October. Die Diphtheritis tritt in Münsterberg in größerem Umfange auf. Es sind 20 Krankheits- und 4 Todesfälle zur Anzeige gelangt.

Liebsthal, 19. October. Ein Bauerngut und eine danebenliegende Häuserreihe sind am Sonntag in Ullersdorf niedergebrannt.

Im ober-schlesischen Industriebezirk wird gegenwärtig wieder sehr über Arbeitermangel geklagt, und die Zuzuführung galizischer Arbeiter auf den Gruben nimmt wieder stark überhand.

Na.abor, 18. October. Lypfus. Der Kaufmann Bruno Moll in Altendorf ist unter Symptomen erkrankt, welche nach dem Urtheil des behandelnden Arztes auf einen Tuberculosefall schließen lassen.

Kleine Rundschau.

Die Freisprechung. Das Schwurgericht des Landgerichts I zu Berlin verurtheilte gegen den Tapezierer Louis Guttau Sieg, der beschuldigt wird, seine 14jährige Tochter Bertha vorzüglich aus einem Fenster des höchsten Stockwerks hinauszuwerfen und dadurch deren Tod herbeigeführt zu haben.

Ein tödtlicher Tantenler. Der 18jährige Schüler Carl B aus der Brunnenstraße in Berlin hatte durch Unvorsichtigkeit einen Brief beschmutzt und dann die Tante mit der Zunge entleert.

Welkenfels, 18. October. Sein eigenes Kind überfahren hat der hiesige Geschäftsführer Wagner. Es war an der Zigar-Gasse bei der großen Steigung, daß die Pferde angetrieben werden mußten.

Unter dem Verdacht, einer internationalen fälschlich-münzergesellschaft anzugehören, die ihre Stützpunkte in London hat, wurde der in glänzenden Diensten stehende Herr von Naal zu Niedermünster verhaftet.

Als New-York wird berichtet: Auf der Eisenbahnstrecke Rock-Island wurde ein Zug von vier umhüllten Personen angehalten und die Reisenden aus-gepackt.

An der Schiffskatastrophe an der Nordküste von Cuba wird noch gearbeitet. Der „Triton“ führte 100000 Pfund Dynamit und 600000 für das Infanterie-Regiment in Havanna an Bord, besaß 8 Offiziere, 70 Soldaten, 30 Köche, 200 Mann Besatzung und 50 Privatpässe.

Die Dampfmaschine und die Schiffe setzten 33 Passagiere und 15 Soldaten. Das Unglück ereignete sich am Sonntag, den 18. October, um 10 Uhr.

passierte um 2 Uhr Nachts, als alles trotz des Sturmes schlief. Ein

Sociale Uebersicht.

Die Verdrängung der Arbeit des Mannes durch die billigere Frauenarbeit ist besonders auffällig in der Textilindustrie zu bemerken.

Technik und Wissenschaft.

Was die Maschine leistet, ergibt sich aus einem Reisebericht in der "Köln. Ztg.", der über schwedische Jüdnholzfabriken in Jönköping handelt.

Neueste Nachrichten.

Bapenburg, 20. October. Auf der Gans ist heute ein Sinnenichthier gefangen. Von der Befragung wurde nur ein Schiffer gerettet.

Standesamtliche Nachrichten.

Heute, 19. October. In Jönköping bei Schweden sind folgende Geburten: ...

Hermann Schmidt mit Auguste Kalina. - Fuhrman, Johann Mantel mit Anna Köhlig. - Cantor Ernst Matzschke mit Elisabeth Giesfeldt.

Stadttheater.

Mittwoch: "Hirandenta." Vorher: "Duch's Oke."

Lobetheater.

Mittwoch: "Die Gledermann." Donnerstag: "Hochspränge."

Circus Renz.

Breslau, Postplatz. Mittwoch, den 20. October 1907, Abends 7 1/2 Uhr:

Gala-Vorstellung!

Sensationeller Erfolg!

Hui, auf zur fröhlichen Jagd!

Original-Sports-Schauspiel in 3 Abtheilungen vom Director Ernst Renz.

Extra-Vorstellung.

Hui, auf zur fröhlichen Jagd!

Ernst Renz

Director

Abends 7 1/2 Uhr

Original-Sports-Schauspiel

in 3 Abtheilungen vom

Director Ernst Renz.

Außerdem sind besonders hervorzuheben:

5 Trakehner Rapphengste, in kurzer Zeit dressirt und vorzuführen

von Director Ernst Renz.

Zur Feier des beliebtesten Schauspiels

von Robert Renz mit dem Schilfweid

Aibarac und dem Saiger "Solon". Die

schon berühmte Schauspieler

3 Gebr. Dumitrescu.

Mr. Golemann mit einem

besonders dressirten Indianer

und Hagen von Leopold

Renz. Der beste Schauspieler

der Welt, Mr. Chiarini in einem

großartigen Schauspiel

von dem Schauspieler

Schauspieler Robert Renz

mit dem Schilfweid

Aibarac und dem Saiger

"Solon". Die schon

berühmte Schauspieler

3 Gebr. Dumitrescu.

Mr. Golemann mit einem

besonders dressirten Indianer

Gebr. Peiser

Damenmäntelfabrik

Nikolaistrasse 14.

Einzelverkauf 2658

zu Fabrikpreisen.

Roh-Tabake

in größter Auswahl, billigt

G. Wutke,

Bültnersstrasse 26 27.

Damen-Filzhüte

billigt direct in der Fabrik

Neue Gravenstr. 11, Hof.

Freund & Krebs.

Filzhüte werden modernisiert.

40 Waschtische,

Spiegelschränken

und Spiegel

werden auch einzeln auf

Abzahlung, bei einer

Anzahlung von 5 Mark

und wöchentlichen

Abzahlung von 1,50 Mark

abgegeben. 312587

S. Osswald,

Schubbrücke 74.

Uhren.

Marzu u. Goldwaaren aller Art

kauft man recht und billig bei

Hoppe, Szejnwickistr. 22/23.

Lampen.

Spezialität:

heilleuchtende Brenner.

Hängelampen

mit 3 Füllbräner

von 0,75 an

mit 2 Füllbräner

von 1,20 an

mit 1 Füllbräner

von 1,65 an

mit 3 Füllbräner

von 3,50 an

Hängelampen

mit 2 Füllbräner

von 4,-- an

Tischlampen

mit 3 Füllbräner

von 1,-- an

mit 2 Füllbräner

von 1,20 an

mit 1 Füllbräner

von 1,50 an

mit 3 Füllbräner

von 2,25 an

Preisliste 2012

Kleberlampen, Wandarme,

Leuchtlampen etc.

Einzelne Brenner

zu jedem Zweck.

Herz & Eberlich

BRESLAU.

Unfreitig

in der Stadt-Gebiet

die größte Auswahl

an und jeder Jahr

immer billiger

abgegeben - dieses

Annen-Anzüge

preislich und reichlich

4 Mark

billigste Preise - alle Größen

Gedruckte Kataloge

zu jedem Zweck.

Herz & Eberlich

BRESLAU.

Einzelne Brenner

zu jedem Zweck.

Herz & Eberlich

BRESLAU.

Einzelne Brenner

zu jedem Zweck.

Herz & Eberlich

BRESLAU.

Einzelne Brenner

L. - Kutscher Wilhelm Thiel, S. - Sattler Hermann Kleiner, L. - Straßenbahnkutscher Hermann Thauer, L. - Kutscher Rob.

Wittwoch, den 20. October 1907.

S. Osswald, Waaren- und Möbel-Credithaus,

Breslau, Schubbrücke 74, I. u. II. gegenüber dem Haupteingange

der Magdalenenkirche liefert

Auf Credit! Anzüge für Herren und Knaben

Auf Credit! Regenmäntel für Damen

Auf Credit! Kleiderstoffe

Auf Credit! Manufacturwaaren

Auf Credit! Gardinen, Portieren, Tischdecken,

Auf Credit! Schuhe, Schuhwaaren, Schirme

Auf Credit! Betten u. Bettfedern

Auf Credit! Wohnungs-Einrichtungen

Kleine Anzahlung, Leichte Zahlungsbedingungen.

Beamte und zahlungsfähige Privatleute erhalten Möbel auf monatliche oder vierteljährliche

Bezahlung auch nach außerhalb zu constanten Bedingungen.

Beamte erhalten Credit auch nach außerhalb event. ohne Anzahlung.

2500 2544 I

Herz & Eberlich

BRESLAU.